

sei. Längst gewohnt, dem Tode muthig in's Auge zu sehen und die Hingabe seines Blutes für Religion und Vaterland als ein Glück zu betrachten, ließ er sich durch diese Nachricht nicht abhalten, nach reiflicher Ueberlegung die Wahl anzunehmen. Seit Juni und Juli mehrten sich die düsteren Anzeichen eines bevorstehenden Attentates. Er ließ sich jedoch dadurch in keiner Weise beunruhigen und lag den Geschäften ob, als wenn gar nichts Außergewöhnliches im Anzuge sei. Weil andererseits etwas bestimmtes Faßbares nicht vorlag, traf er auch keine besonderen Vorkehrungen zu seinem Schutze. Nichtsdestoweniger hegte er die feste Ueberzeugung und sprach dieselbe auch seinem innigsten Freunde Juan Aguirre in bestimmtester Weise aus, daß seine Feinde ihm in Kürze ein blutiges Ende bereiten würden. Mit dem Startmuth der Martyrer der ersten christlichen Zeit ging er ihm unerschrocken und gefaßt, ja freudig entgegen, nur allein darauf bedacht, die ihm gegönnte Zeit so gut als möglich auszunützen und in der treuen, großmüthigen Pflichterfüllung gegen Gott und Vaterland auszuharren. Seine letzte Arbeit war die Abfassung des Reichenschaftsberichtes, welchen er der Gewohnheit gemäß dem bevorstehenden Congresse vorzulegen hatte. Er hat ihn buchstäblich mit seinem Blute besiegelt. Als er denselben in die Druderei tragen wollte, wurde er am 6. August 1875 von gebundenen Mördern in der Vorhalle zum Regierungspalast überfallen und so grausam zugerichtet, daß er, aus 18 Wunden blutend, drei Stunden später verschied. In der Frühe desselben Tages — es war der erste Freitag des Monats — hatte er communicirt, und unmittelbar vor seiner Ermordung hatte er noch einen Besuch vor dem Allerheiligsten in der Kathedrale gemacht. In sein Notizbuch hatte er sich für diesen Tag als Gedenspruch die Worte geschrieben: „Mein Herr Jesus, gib mir Liebe und Demuth und laß mich erkennen, was ich heute für deinen Dienst thun soll!“ Wie im Leben, so war dieser Held auch groß im Tode. Hatte er gleich einem Heiligen sein Leben nach den Lehren seines göttlichen Meisters einzurichten gesucht, gleich einem Apostel für die Ausbreitung des Reiches Gottes gearbeitet und gestritten, so starb er wie ein Martyrer den Heldentod für Religion und Vaterland. So lautete auch das Urtheil Pius' IX. über den Tod Garcia Moreno's in seiner Allocution an die Pilger von Laval am 20. September 1875.

Ausführlichere Angaben über das Leben und den Charakter Garcia Moreno's enthalten: D. Manuel Maria Polit, *Escritos y Discursos de Gabriel Garcia Moreno, recopilados y publicados por la Sociedad de la juventud católica de Quito, y anotados por su presidente D. Manuel Polit*, 2 tomos, Quito 1887—1888; Dr. Pablo Herrera, *Apuntes biográficos del gran magistrado ecuatoriano Dr. Don Gabriel Garcia Moreno*, Quito 1886; A. Berthe de la Congrégation du T. S. R., Garcia Moreno, Pré-

sident de l'Equateur, *vongour et martyr du droit chrétien*, Par. 1887; Amara George-Kaufmann, Don Gabriel Garcia Moreno, Präsident der Rep. Ecuador, Freib. 1891. [S. Dressel S. J.]

Moréri, Louis, der Verfasser des ersten und durch spätere Fortsetzungen und Bearbeitungen weltbekannt gewordenen historisch-geographischen *Lexikons*, wurde am 25. März 1643 zu Bargesmont, einem Städtlein bei Draguignan in der Provence, aus guter Familie geboren. Er studirte erst zu Draguignan, dann im Jesuitencolleg zu Aix, endlich zu Lyon und empfing hier auch die heilige Priesterweihe. Bevor letzteres der Fall war, ja schon im 18. Lebensjahre, war er als Schriftsteller aufgetreten (*Le pays d'amour*, 1661, eine Allegorie; *Les doux plaisirs de la poésie*, Lyon 1666, eine Blumenlese aus französischen Dichtern). Er verlegte sich auf sprachliche Studien, namentlich auf das Italienische und Spanische, überlegte aus letzterer Sprache das Buch von Robriguez „*Uebung der Vollkommenheit*“ (Lyon 1667) und warf sich auf Geschichte und Geographie; der Umstand, daß er in Lyon mehrere Jahre als Controversprediger wirkte, half mit, ihn vollends für sein legalistisches Unternehmen zu begeistern, indem er immer klarer erkannte, daß einerseits die Geschichte die eindringlichste Apologie des Christenthums sei, andererseits die Bekanntheit mit derselben den Nichtgelehrten so leicht und angenehm als möglich gemacht werden müsse. Das *Lexikon* wurde seine Lebensaufgabe; mit eisernem Fleiße arbeitete er daran, und bereits 1674 kam dasselbe u. d. T. *Le grand dictionnaire historique, où le mélange curieux de l'histoire sacrée et profane* zu Lyon in einem Folioband heraus. Moréri zählte damals 30 Jahre. Die angenehme Stelle eines Almosenters bei seinem Gönner, dem Bischofe von Apt, Gaillard de Longjumeau, machte ihm eine rastlose literarische Thätigkeit möglich; allein er vertraute zu viel auf seine Jugend und die Rüstigkeit seines Körpers. Neben dem Beifalle, den sein *Lexikon* fand, ward ihm doch auch gesagt, es sei oft ungenau hinsichtlich der geographischen und unkritisch hinsichtlich der geschichtlichen Artikel, dabei mit genealogischen Tabellen überflutet, allzu unvollständig u. dgl. Dieß nahm er sich so zu Herzen, daß er sich an der Verbesserung seines Wertes förmlich zu Tode arbeitete. Im J. 1680 erschien der I. Band der 2. Auflage, am 10. Juli desselben Jahres starb der Verfasser und ward auf dem St. Severinuskirchhof zu Paris begraben, während 1681 der II. Band erschien und das Werk von Anderen fortwährend vermehrt und umgearbeitet wurde, so daß gegenwärtig nur noch der Name Moréri an den Grund der selben mahnt. Für Pierre Bayle (s. d. Art.) nicht allein, sondern für ähnliche legalistische Unternehmungen bis heute ist Moréri's *Lexikon* eine Fundgrube geblieben und emsig ausgeschrieben bezw. leiblich übersetzt worden, wie z. B. eine Vergleichung des *Lexikons* von Iselin, wo Moréri nirgends als Quelle angegeben